

CCS WORKING PAPERS

JUDITH VON HEUSINGER

ENTWICKLUNGS- ZUSAMMENARBEIT IM SPANNUNGSFELD VON WELTKULTUR UND LOKALER HANDLUNGSPRAXIS.

NARRATIVE DEUTSCHER
ENTWICKLUNGSEXPERT_INNEN IN
POSTKONFLIKTGESELLSCHAFTEN.



No. 17



Philipps



Universität
Marburg



CCS WORKING PAPERS

IMPRESSUM

Herausgeber: Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Susanne Buckley-Zistel | Prof. Dr. Ulrich Wagner | PD Dr. Johannes M. Becker

ISSN: 1862-4596

Verantwortliche Redakteurinnen: Maria Ketzmerick, Werner Distler

Satz und Layout: Katharina Siebert

© 2014, Zentrum für Konfliktforschung

KONTAKT:

Zentrum für Konfliktforschung

Philipps-Universität Marburg

Ketzerbach 11

35032 Marburg

Telefon: 0 64 21 / 28 24 444

konflikt@staff.uni-marburg.de

www.uni-marburg.de/konfliktforschung

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Executive Summary</i>	5
<i>1. Einleitung</i>	6
<i>2. Die Aussagekraft der World Polity Forschung</i>	8
<i>2.1 Weltkultur</i>	8
<i>2.2 Akteure in der World Polity Theory</i>	9
<i>2.3 Entwicklungsexpert_innen als Agenten der Weltkultur</i>	9
<i>3. Entwicklungsexpert_innen im Umgang mit Weltkultur</i>	10
<i>3.1 Rationalismus</i>	10
<i>3.2 Individualismus</i>	11
<i>3.3 Universalismus</i>	12
<i>3.4 Instrumenteller Aktivismus</i>	13
<i>3.5 Symbolische Selbstdarstellung</i>	13
<i>4. Entwicklungsexpert_innen in ihrer individuellen Handlungslogik</i>	15
<i>5. Institutioneller Wandel durch entwicklungspolitische Interventionen</i>	17
<i>5.1 Lokale Verankerung globaler Institutionen</i>	17
<i>5.2 Globaler Wandel durch Bottom-up Prozesse</i>	18
<i>6. Zusammenfassung</i>	19
<i>7. Literatur</i>	21

DIE AUTORIN

Judith von Heusinger

Judith von Heusinger, M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Konfliktforschung, Philipps-Universität Marburg. Sie interessiert sich besonders für Diffusions- und Lokalisierungsprozesse globaler Institutionen, soziale Interaktionsprozesse in Interventionsgesellschaften und Entwicklungsexpert_innen als Normunternehmer.

JUDITH VON HEUSINGER

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT IM SPANNUNGSFELD VON WELTKULTUR UND LOKALER HANDLUNGSPRAXIS.

NARRATIVE DEUTSCHER ENTWICKLUNGSEXPERT_INNEN IN POSTKONFLIKTGESELLSCHAFTEN.

EXECUTIVE SUMMARY

Theoretical approaches to globalization, world society, and Western modernity analyzing fundamental structural changes in international or national contexts mostly fail to reflect the role of the individual and processes of everyday practice. Using a macro-sociological World Polity perspective to investigate micro-level actorhood and decoupling, the paper presents an innovative approach of analysis. The paper focuses on development aid workers as individual actors and norm entrepreneurs who facilitate ‚development‘ and ‚modernization‘ in societies all over the world. Development aid workers intervene in culturally differing development and post conflict societies in order to operationalize global knowledge and norms on the micro-level. Based on qualitative interviews, the Working Paper argues that development aid workers dramatize their professional self and work practice using ‚global‘ language, frames and scripts. This leads to a disappearance of ‚the local‘ as well as variations in work practice from their narratives. The Working Paper points out that the assumptions of the macro-sociological World Polity theory do apply to development aid workers as individual actors who present themselves as ‚rationalized others‘. Their self-presentation is consistent with theoretical assumptions on rationalization, individualism, universalism and instrumental activism as proposed by World Polity theory. Furthermore it is shown that development aid workers clearly see limits of individual scope of action. They stress the dominance of world culture and top-down influences rather than individual bottom-up exercise of influences on policy-making, usually defined as a central character trait of modern actorhood. The development aid workers depict two options to localize global institutions: long-time interpersonal engagement ‚on the ground‘ and financial incentives. Here, more research on the nature of norm localization processes is needed.

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT IM SPANNUNGSFELD VON WELTKULTUR UND LOKALER HANDLUNGSPRAXIS.

NARRATIVE DEUTSCHER ENTWICKLUNGSEXPERT_INNEN IN POSTKONFLIKTGESELLSCHAFTEN.

1. EINLEITUNG¹

Globale Institutionen wie etwa Menschenrechte, Geschlechtergleichheit, Demokratie und Bildung, diffundieren weltweit (Meyer et al. 2005). Entwicklungszusammenarbeit ist ein etabliertes Instrument, um Institutionen aus den globalen Zentren der Welt in unterschiedliche kulturelle Kontexte in Entwicklungs- und Postkonfliktländer zu transportieren. Entwicklungspolitische Interventionen finden dann im Spannungsfeld von Globalisierung, weltkulturellen Prinzipien und lokalen² Strukturen sozialer Realität statt. Entwicklungsexpert_innen setzen sich in diesem Zusammenhang als Träger_innen weltkultureller Prinzipien (Meyer/Jepperson 2000) für die lokale Übermittlung und Operationalisierung globaler Institutionen in unterschiedlichen Kulturkontexten und Gesellschaften ein.

Diskrepanzen zwischen globalen Vorgaben und lokaler entwicklungspolitischer Praxis sind dabei keine Seltenheit. In der World Polity-Forschung wird dieses Phänomen als „Entkopplung“ beschrieben: *„Diffusionsprozesse laufen auf verschiedenen Ebenen und über die verschiedensten Verbindungsstellen ab, was dazu führt, daß die Ergebnisse nicht unbedingt untereinander zusammenpassen. Manche Bestandteile der externen Modelle sind leichter zu kopieren als andere, und viele erweisen sich als nicht abge-*

stimmt mit den lokalen Gewohnheiten, Bedürfnissen oder Finanzierungsmöglichkeiten. Vor allem aber sind die Modelle stark idealisiert und in sich inkonsistent, so daß ihre Realisierung prinzipiell unmöglich ist (Meyer/Strang 1993)“ (Meyer et al. 2005: 99-100). Infolgedessen kommt es zu Friktionen in der entwicklungspolitischen Praxis.

Expert_innen kämpfen also im Arbeitsalltag ständig mit Inkonsistenzen und Widersprüchlichkeiten. So gilt es etwa einerseits Korruption zu bekämpfen und andererseits Entwicklungsfonds unabhängig vom Projektgelingen vollumfänglich auszuzahlen oder die anvisierte Projektlaufzeit abzuschließen. Und es gilt etwa die Gleichberechtigung der Frau zu propagieren und zugleich kulturelle Vielfalt und lokale Traditionen zu bewahren. Ein interviewter Entwicklungsexperte beschreibt es wie folgt: *„Es muss unterschieden werden zwischen dem, was in der Zentrale als Vorgabe kulturellen Vorgehens usw. da an ethischen, moralischen und weitere Vorgaben gewünscht ist und das, was in der Realität dann in den Ländern passiert. Da gibt es nochmal den Bruch zwischen dem, was in den Hauptstädten ist, wo zum Teil dann unsere Büros sind, und das was in den Projekten möglich ist, in einem kleinen Dorf, wo dann wirklich der Mitarbeiter alleine quasi macht – da gibt es eine große Diskrepanz. Das ist aber Realität, denke ich, bei allen Firmen, dass Rom eben weit weg ist.“* (Emal, 168 – 180³).

Doch wie gehen Entwicklungsexpert_innen mit solchen Friktionen und Widersprüchen zwischen globalen Normvorstellungen und lokaler Praxis um? Auf welche Art und Weise deuten und erklären Entwicklungsexpert_innen ihren Arbeitsalltag angesichts beständig auftretender Entkopplungserscheinungen?

1 Für inhaltliche Hinweise danke ich Thorsten Bonacker, Werner Distler, Maria Ketzmerick und Lars Schmitt. Mein Dank gilt außerdem den hier zitierten Interviewpartner_innen, deren Namen aus Gründen des Datenschutzes nicht genannt werden können.

2 Was genau „das Lokale“ ausmacht, kann nicht abschließend geklärt werden. Lisbeth Zimmermann beschreibt es treffend: *„Of course there is no clear-cut „local“. (...) I mostly refer to the national level in contrast to the „international“ or „transnational“ level.“* (2010: 1). Hier ist das Lokale zunächst dort, wo entwicklungspolitische Maßnahmen ihre Operationalisierung erfahren und institutionellen Wandel herbeiführen sollen.

3 Erläuterung zur Zitierweise: Die Zahlen markieren jeweils die zitierten Zeilennummern im transkribierten Interviewtext. Die Transkriptionen sind aus Gründen des Datenschutzes nicht dem Working Paper beigelegt, können aber auf Anfrage eingesehen werden.

Ich werde im Folgenden aus neoinstitutionalistischer Perspektive aufzeigen, wie (1) Entwicklungsexpert_innen ihre Handlungspraxis im Spannungsfeld von Weltkultur und lokaler Praxis beschreiben und wie sie (2) ihre lokale Handlungspraxis mittels weltkulturell geprägter symbolischer Drehbücher⁴ und Skripte deuten. Vor allem werde ich illustrieren, dass (3) die makrosoziologisch angelegte World Polity Theorie erstaunlich viel Aussagekraft für das individuelle Verhalten einzelner Entwicklungsexpert_innen besitzt. Das hier vorliegende Working Paper ergründet explorativ, in welchem Verhältnis globale Deutungsmuster und individuelles Verhalten Einzelner im lokalen Handlungskontext zueinander stehen. Ziel ist es, auf diesem Wege einen Beitrag zur World Polity Forschung zu leisten und weitere Forschungsbedarfe im skizzierten Untersuchungsfeld aufzudecken.

Konkret werde ich auf den folgenden Seiten argumentieren, dass die Expert_innen – unabhängig vom spezifischen kulturellen Kontext und Arbeitsbereich, in dem sie agieren – auf gleichbleibende symbolische Drehbücher zurückgreifen und stets gleiche diskursive Skripte bedienen. Alle nutzen Vokabular wie etwa Capacity Building, Partizipation, Local Ownership und Prozessbegleitung zur Beschreibung und Legitimierung des eigenen Tuns vor Ort. Die Nutzung standardisierter Drehbücher hat zur Folge, dass Charakteristika des „Lokalen“ aus dem Diskurs der interviewten Expert_innen verwinden, da sie fast identisches Vokabular zur Beschreibung ihrer doch sehr unterschiedlichen Aktivitäten darbieten (siehe hierzu auch Chabbott 2003: 13). Die Entwicklungsexpert_innen präsentieren sich alle als „rationalisierte Andere“, die im Arbeitsalltag von weltkulturellen Grundprinzipien wie Rationalismus, Individualismus, Universalismus und zweckrationalem Aktivismus geleitet (ganz im Sinne der World Polity Theorie!) als Berater_innen bzw. Prozessbegleiter_innen tätig werden. Entkopplungserscheinungen, Friktionen und auch selbst verursachte Widersprüche im Arbeitsalltag werden von den Expert_innen durchaus zur Kenntnis genommen und in den Interviews benannt – sie werden aber nicht problematisiert, sondern vielmehr als ein „normales“ Phänomen diskutiert. Die Entwicklungsexpert_innen gehen davon aus, dann besonders „erfolgreich“ bei der Vermittlung globaler Prinzipien zu sein, wenn sie über einen

langen Zeitraum hinweg mit lokalen Partnern oder Mitarbeiter_innen kooperieren, oder aber finanzielle Anreizsysteme anbieten können. An dieser Stelle gibt es mehr Forschungsbedarf!

Zur Illustration meiner Argumente stütze ich mich auf zehn „theoriegenerierende Experteninterviews“ (Meuser/Nagel 1991), die ich mit Entwicklungsexpert_innen⁵ der staatlichen deutschen Entwicklungskooperation (GTZ, DED, InWent und KfW) im Jahr 2010 geführt und mittels der „interpretativen Auswertungsstrategie“ (ebd.) ausgewertet habe. Die Expert_innen arbeiteten zum Zeitpunkt des Interviews als Berater_innen, Fachkräfte oder Entwicklungshelfer_innen im Bereich *Peace Building* in Projekten der Friedenspädagogik, Vergangenheitsaufarbeitung und des wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Wiederaufbaus in den Ländern Guatemala, Indonesien, Kambodscha, Kosovo und Serbien, Laos, Mozambique, Sri Lanka, Peru und Sierra Leone.

Das Working Paper ist folgendermaßen strukturiert: Zunächst werde ich zentrale Begriffe und Grundannahmen der World Polity Forschung einführen, in die ich meine Beobachtungen theoretisch einbette (Kapitel 2). Anschließend wird der Umgang der Entwicklungsexpert_innen mit globalen Normvorstellungen anhand verschiedener Auswertungskategorien (Rationalismus, Individualismus, Universalismus, instrumenteller Aktivismus) empirisch illustriert (Kapitel 3) und dann mittels der Aufzeichnung dreier individueller Handlungslogiken exemplarisch weiter vertieft. Hier werde ich verdeutlichen, dass von weltkulturellen Normen abweichendes Verhalten zu Sanktionierungen und Ächtung und einem Legitimitätsverlust der betroffenen Akteure führt (Kapitel 4). In Kapitel 5 werde ich die Einschätzung der Expert_innen zur „erfolgreichen“ Verbreitung globaler Institutionen durch Entwicklungskooperation wiedergeben (Diffusion) und letztendlich die Notwendigkeit der vertieften Erforschung lokaler Normverbreitung und -lokalisierung durch individuelles Tun in verschiedenen Kulturkontexten herausstellen. Zum Schluss erfolgt eine Zusammenfassung der zuvor dargelegten Erkenntnisse (Kapitel 6).

4 Mit symbolischen Drehbüchern bzw. symbolischer Selbstdarstellung ist hier die stilisierte Beschreibung der eigenen Person gemeint, die *weltkulturellen* Normvorstellungen entspricht und der Legitimation in der Gesellschaft dient. Die Strukturen der operativen Praxis können von dieser „Außendarstellung“ unberührt bleiben.

5 Zum Zeitpunkt des Interviews waren die Expert_innen zwischen 29 und 49 Jahre alt. Es wurden drei Frauen und sechs Männer befragt. Da das „Betriebs- und Kontextwissen“ (Meuser/Nagel 1991: 446) der befragten Entwicklungsexpert_innen von zentraler Bedeutung für die Beantwortung der Forschungsfragen war, wurden Interviewpartner_innen selektiert, die zwischen einem und acht Jahren im Ausland gearbeitet hatten. Aus Gründen des Datenschutzes wird auf die Angabe weiterer persönlicher Daten und biographischer Merkmale der Interviewpartner_innen verzichtet.

2. DIE AUSSAGEKRAFT DER WORLD POLITY FORSCHUNG

Das Working Paper ist theoretisch in der World Polity Forschung verortet und nutzt entsprechendes Vokabular. Bisher hat sich die Forschung dieses Theoriestrangs vor allem mit makro-kulturellen Globalisierungsphänomenen und daran beteiligten Akteuren befasst. Autor_innen der World Polity Forschung können Einiges über die Beschaffenheit internationaler Organisationen, Nichtregierungsorganisationen und Nationalstaaten beitragen, doch die Rolle des Individuums in der modernen Gesellschaft ist weitestgehend unerforscht. Deshalb erscheint es aus theoretischer Perspektive ein interessantes Unterfangen, zu ergründen, in welchem Verhältnis weltkulturelle Deutungsmuster und individuelles Verhalten Einzelner im lokalen Handlungskontext zueinander stehen. Vor allem geht es darum aufzuzeigen, wie sich Entwicklungsexpert_innen als „rationalisierte Andere“ (Meyer 2005; daran anschließend Bonacker 2010) im Spannungsfeld von Weltkultur und lokaler Praxis verhalten. Als rationalisierte Andere werden in der World Polity Forschung solche Akteure beschrieben, die sich ohne erkennbare Eigeninteressen möglichst effektiv und effizient für Andere einsetzen, so etwa in der Entwicklungskooperation für verschiedenste lokale Statusgruppen in Entwicklungs- und Postkonfliktländern. Denn Entwicklungspolitik ist im Selbstverständnis mit Hilfeleistungen finanzieller, technischer und personeller Art verbunden, bei der *„keine direkte und klar erkennbare Zweckdienlichkeit für das Geberland“* (Andersen 2004: 85) und bei den an der Umsetzung beteiligten Expert_innen erkennbar ist.

2.1 WELTKULTUR

Zentral für die World Polity Theorie ist die Vorstellung, dass soziale Institutionen Struktur und Handeln sozialer Akteure vorgeben und damit zu deren Gestalt oder auch Veränderung beitragen (Koch/Schemmann 2009: 7). Vertreter_innen der World Polity Theorie gehen davon aus, dass die soziale Realität auf weltgesellschaftlicher Ebene erzeugt wird. Da es keinen souveränen Zentralstaat gibt, bleibt die moderne Welt ein konstruiertes Gefüge, das aus gedachten Institutionen besteht. Weltkultur ist also im Wesentlichen virtuell. Institutionen geben Regeln vor und definieren dadurch den Handlungsspielraum von Akteuren (Adick 2009: 259). Institutionen sind *„kulturelle Regeln, die bestimmten Einheiten und*

Handlungen kollektiven Sinn und Wert verleihen und sie in einen größeren Rahmen integrieren. (...) Institutionalisierung ist dann der Prozess, durch den bestimmte Einheiten und Handlungsmuster normative und kognitive Gültigkeit erlangen und praktisch als Selbstverständlichkeiten und Gesetzmäßigkeiten akzeptiert werden (sei es durch formales Recht, durch Gewohnheit oder durch Wissen)“ (Meyer/Boli/Thomas 2005: 18).

Globale Institutionen verbreiten sich weltweit und führen zum Wandel lokaler Praktiken. In neoinstitutionalistischen Arbeiten wird dieser Prozess institutioneller und formaler Angleichung als Diffusion beschrieben (Meyer/Strang 1993; Meyer et al. 2005), der mit der Durchdringung aller gesellschaftlicher Bereiche und kultureller Kontexte mit globalen Institutionen erklärt wird (Meyer/Boli/Thomas 1997; Meyer/Strang 1993; Wiener 2004, 2009). Globale Institutionen geben die Rahmenbedingungen für soziale Prozesse und Handlungsmuster weltgesellschaftlicher Akteure vor (Greve/Heintz 2005: 109). Diffusion ist in verschiedenen Politikfelder analysiert worden, so etwa in den Bereichen Umweltschutz (Meyer et al. 1997), Wissenschaft und Kultur (Finne-more 1993), Bildung (Koch/Schemmann 2009; Anderson-Levitt 2003), Homosexualität (Cobb 2014; Frank et al. 2009/2010; Frank/McEneaney 1999), Frauenrechte (Bercovitch 1999; Ramirez/McEneaney 1997; True/Mintrom 2001) und Menschenrechte (Elliott 2007; Koenig 2008).

Diese Studien sind mehrheitlich auf der makro-phänomenologischen Ebene angesiedelt (Krücken 2005: 304) und befassen sich mit Feldern, Pfaden und Mustern institutioneller Diffusion sowie dem Verhalten von Staaten und Organisationen in der Weltgesellschaft. Die theoretischen Überlegungen wurden meist durch empirische Untersuchungen untermauert, die vergleichend-historisch und hinsichtlich des Methodenspektrums überwiegend quantitativ ausgelegt waren (Senge/Hellmann 2006: 145-147; Schriewer 2007: 7). So wurde bisher etwa das quantitative Wachstum internationaler Nicht-Regierungsorganisationen (Boli/Thomas 1997) oder die ansteigende Zahl der Mitgliedschaften von Nationalstaaten in zwischenstaatlichen Organisationen (Beckfield 2010) gemessen. Renate Meyer und Gerhard Hammer-schmied (2006) weisen deshalb auf die essentielle Bedeutung der Mikrofundierung für die zukünftige Forschung und Weiterentwicklung der Theorie hin. Zum einen müsse das bisher schwach entwickelte Akteurskonzept im soziologischen Neoinstitutionalismus ausgebaut werden, zum anderen gelte es weiterführend, dem handlungsmächtigen Akteur „on the

ground“ Beachtung zu schenken (ebd. 160-165). Eine explorativ angelegte qualitative Untersuchung mit Fokus auf Entwicklungsexpert_innen als Akteure der Mikro-Ebene erscheint in diesem Zusammenhang mühelos Neues beleuchten und die bereits vorhandene makro-phänomenologische Forschung fruchtbar ergänzen zu können (Hölscher 2005).

Von grundlegender Relevanz für die World Polity Theorie ist die Vorstellung einer auf der westlichen Moderne fußenden Weltkultur, die von Universalismus, Gerechtigkeits- und Fairnessnormen, Individualismus, zweckrationalem Handeln, Fortschrittsglaube und Säkularisierung geprägt ist (Krücken 2005: 9). Max Webers Konzept des okzidental Rationalismus wird dabei übernommen und zu einer Globalisierungsthese weiterentwickelt. Die Annahme ist, dass sich im Europa der frühen Neuzeit eine besonders rationale Form der Ordnung durchsetzen konnte, die von erlernter Disziplin zu schematischem Gehorsam geprägt ist. Weltkulturelle Institutionen zielen infolgedessen auf eine Rationalisierung aller Lebensbereiche. Die World Polity Forschung betrachtet dies als eine Folge von auf globaler Ebene formulierter Skripte, die auf der Basis wissenschaftlichen und technologischen Wissens, normativer Erwartungen und formeller Regeln, Anforderungen an angemessenes Verhalten von Staaten, Organisationen und Individuen in bestimmten Bereichen definieren (Bonacker et al. 2014). Diese werden, anlehnend an Émile Durkheims makroperspektivischen Werke, gesamtgesellschaftlich symbolisch überhöht und mit kollektiven Mythen versehen (Krücken 2005: 300). Entsprechend können sie nie gänzlich erreicht und operationalisiert werden, was zu den zuvor beschriebenen Entkopplungserscheinungen führt (Meyer et al. 1997).

2.2 AKTEURE IN DER WORLD POLITY THEORIE

Aufgrund der makro-phänomenologischen Ausrichtung der World Polity Theorie, stellt sie nur wenige Überlegungen zur Rolle und Beschaffenheit des Individuums in der modernen Welt an und trifft keine konkreten Aussagen über dessen Verhalten. Die Weltgesellschaft, gedacht in normativen Modellen und kulturell vorgegeben Verhaltensmustern, ist unabhängig vom einzelnen Akteur konzipiert. Vielmehr orientieren sich die Akteure in ihrem Verhalten sehr stark an den Vorgaben der Weltkultur, um gesellschaftliche Akzeptanz zu erlangen. Da sie nur durch die Einhaltung normativer Prinzipien und weltkultu-

reller Skripte Zuspruch bzw. Legitimität erhalten können, bemühen sie sich um eine besonders erfolgreiche Anpassung an weltkulturelle Normvorgaben, infolgedessen sich moderne Akteure in Beschaffenheit und Verhalten zunehmend angleichen (Meyer/Jepperson 2000).

Individuen werden im Rahmen der Theorie als Träger moralischer Zwecke beschrieben, die eine recht passive Rolle einnehmen und entsprechend immer gleicher Drehbücher agieren. Sie übernehmen die Skripte und Vorgaben, die ihnen die Weltkultur diktiert. *„People come to talk and behave in similar ways when they enact these models.“* (Meyer/Jepperson 2000: 111). Moderne Akteure in der Weltgesellschaft haben die „Grundpfeiler“ der westlichen Moderne (terminologisch anschließend an Max Weber) internalisiert und gestalten ihren Alltag entlang der zuvor genannten modernen Konzepte (Koch/Schemmann 2009: 9). Anhand der Expert_inneninterviews werde ich aufzeigen, dass Entwicklungsexpert_innen ihren Alltag ganz selbstverständlich mit diesen Konzepten deuten und gestalten.

Gemäß weltkultureller Skripte und Drehbücher agieren Individuen als verantwortlich handelnde Wesen und Träger moralischer Zwecke, welche von universalistischer Bedeutung sind. Daher tragen sie sowohl mehr Selbstachtung als auch öffentliche Achtung zur Schau als Menschen, die außerhalb des modernen Systems leben. Individuen werden - wie auch Gesellschaften - als die autorisierten Zentren und Quellen sozialer Handlung erachtet, was sich u.A. in der Dominanz von Handlungstheorien in den Sozialwissenschaften äußert. Moderne Individuen äußern ständig ihre Meinung und werden durch das liberale Modell aufgefordert, permanent in *„Handlung“* (Meyer/Jepperson 2005: 66) zu treten. Die interviewten Entwicklungsexpert_innen etwa wiesen immer wieder auf die Prozesshaftigkeit ihres Tuns hin, wobei sie sich selbst als aktiv gestaltende - und Wandel initiiierende - Akteure innerhalb der Entwicklungskooperation wahrnahmen und präsentierten.

2.3 ENTWICKLUNGSEXPERT_INNEN ALS AGENTEN DER WELTKULTUR

Das Agieren von Individuen, Organisationen und Nationalstaaten wird in der World Polity Forschung als ein kompliziertes System der Agentschaft klassifiziert (Meyer/Jepperson 2005: 60). Akteure sind immer auch Vertreter_innen verschiedenster Interessen, für die sie sich, meist lautstark, einsetzen. *„Sie tun dies schnell und problemlos etwa als Angestellte und Be-*

rater von Unternehmen, als Freunde und Ratgeber, als Wähler und Staatsbürger. Sie tun es manchmal im Austausch gegen Ressourcen und manchmal als Geschenk an ihre Umwelt.“ (ebd. 62). Die Theorie beschreibt verschiedene Formen der Agentschaft: Agentschaft für das Selbst (das Individuum bzw. die eigene Person), Agentschaft für Andere (als Angestellte, aber auch als Freunde), Agentschaft für Einheiten ohne Akteurstatus (ungeborene Kinder, Pflanzen oder Tiere), Agentschaft für Prinzipien (gedachte natürliche und moralische Gesetze). Bemerkenswert ist, dass sich moderne Akteure für „gedachte Prinzipien“ einsetzen: Sie werden *„als Agenten der gedachten Interessen von Einheiten ohne Akteursstatus tätig, die im kulturellen System anerkannt sind. Zum Beispiel können Individuen, Organisationen und Nationalstaaten ihre Agentschaft einsetzen im Namen des Ökosystems, der Wale, der Vögel, der Pflanzen oder der Artenvielfalt als solcher; und das heißt: im Namen von Nicht-Akteuren.“* (Meyer/Jeperson 2005: 63).

Während Agentschaft als System der Interessenvertretung gedacht wird, agieren sogenannte „rationalisierte Andere“ als Berater_innen, die in dieser Rolle Einfluss auf weltgesellschaftliche Diskurse nehmen bzw. anderen Akteuren Vorgaben zu deren Verhalten machen. Rationalisierte Andere unterscheiden sich in ihren Merkmalen deutlich von anderen Akteuren, da sie sich in ihrem Tun durch Interesselosigkeit in der Sache auszeichnen (Meyer 2005: 142). Die interviewten Entwicklungsexpert_innen setzen sich vermeintlich interesselos für lokale Zielgruppen in Postkonfliktgesellschaften ein, indem sie – hier übernehme ich Begriffe aus der Selbstbeschreibung der interviewten Expert_innen – als „Berater_innen“, „Facilitator“ und „Prozessbegleiter_innen“ auftraten, die andere Individuen und Statusgruppen in ihrer Akteurschaft (im Englischen besser: „Actorhood“) unterstützen und *Entwicklung* vorantreiben.

Umfassende Literatur zur Beschaffenheit und Funktionsweise von Entwicklungszusammenarbeit wurde vor allem auch aus *post-development* und *aid ethnography* Perspektive beige-steuert (Baaz 2005; Caspari 2004; Crewe/Harrison 1998; Escobar 1995; Ferguson 1994; Gieler/Bellers 2009; Hüskens 2006; Mosse 2005; Rottenburg 2002). Zum Verhalten und Selbstverständnis von Entwicklungsexpert_innen als transnational agierende *Professionals* haben neben David Mosse et al. (2006; 2011), insbesondere Anne-Meike Fechter und Heather Hindman et al. (2011) sowie Ann-Kristin Schondelmayer (2006) zentrale Beiträge geleistet. Doch Entwicklungsexpert_innen als Träger_innen weltkultureller Prinzipien sind bisher un-

erforscht, so dass hier ein erster explorativer Beitrag zur Rolle und Beschaffenheit von Entwicklungsexpert_innen als rationalisierte Andere in der World Polity Forschung geleistet werden kann.

3. ENTWICKLUNGSEXPERT_INNEN IM UMGANG MIT WELTKULTUR

Grundannahme in der World Polity Theorie ist, dass Individuen die „vier Grundpfeiler“ (Hasse/Krücken 2009: 245) der westlichen Moderne, Rationalismus, Individualismus, Universalismus und instrumenteller Aktivismus internalisiert haben und ihr Verhalten stark von diesen Ideen geprägt ist. Die für das vorliegende Working Paper durchgeführten Interviews wurden anhand dieser vier Kategorien ausgewertet. Des Weiteren wurde die symbolische Selbstdarstellung der Expert_innen untersucht, um zu überprüfen, inwiefern weltkulturelle Skripte mit Bezugnahme auf die zuvor genannten Kategorien für die Selbstpräsentation der Expert_innen von Bedeutung sind.

3.1 RATIONALISMUS

Rationalismus bezeichnet den für die westliche Welt geltenden Prozess der tiefen Durchdringung aller Lebensbereiche (Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Privates) mit dem Gedanken der Vernunft⁶ und der Vernünftigkeit. Die Idee des Rationalismus ist für World Polity Forscher_innen von zentraler Bedeutung. Sie benennen mehrere Folgewirkungen von Rationalisierungsprozessen: *„Die Instrumentalität und Zweckgerichtetheit der westlichen Rationalisierung führt dazu, dass die Gesellschaft als Mittel zu kollektiven Zwecken konstituiert wird. In diesem Sinn ist die westliche Gesellschaft ein rationales Projekt zur Herstellung von Fortschritt und Gerechtigkeit – für den traditionellen Westen ein Millenniumsprojekt“* (Meyer/Boli/Thomas 2005: 34).

In den Expert_inneninterviews spielte Rationalität eine zentrale Rolle. Rationalität wurde zu jedem Zeitpunkt der Gespräche thematisiert und bildete die Basis für alle weiteren Aussagen, die über die Entwicklungszusammenarbeit in Postkonfliktländern getroffen wurden. Im Rahmen der Interviewauswertung konnten die meisten Textpassagen der Kategorie Rationalismus zugeordnet werden. Die Expert_innen schienen die von der Theorie beschriebenen Grund-

6 Vernunft wird hier verstanden als Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen und zu beurteilen, und sich, unter Abwägung des gesamten eigenen Wissensbestands, sinnvoll und zweckmäßig zu verhalten.

annahmen verinnerlicht zu haben und präsentierten sich entsprechend als rational denkende und handelnde Individuen.⁷ Rationales Handeln ist im Allgemeinen geprägt von internen Inkonsistenzen und Widersprüchen, die menschliches Handeln typischerweise auszeichnen (Meyer/Boli/Thomas 1997: 36). Dies lies sich auch bei den interviewten Expert_innen beobachten, wobei sie die Widersprüche häufig im Gespräch selbst thematisierten und anschließend rationalisierten, in dem sie die getätigten Handlungen mit weltkulturell geprägten Argumenten erläuterten.⁸

Auch Folgewirkungen des westlichen Rationalismus spielten in den Interviews eine Rolle. Die Entwicklungsexpert_innen gingen etwa auf das Thema Fortschritt ein, jedoch präsentierten sie hier widersprüchliche Positionen. Einerseits sahen sie deutlich, dass sie nur begrenzt Strukturen und Prozesse im Entsendeland beeinflussen können. Andererseits implizierte ihre *Entwicklungs*-Arbeit im Ausland per definitionem, dass sie die Idee des kontinuierlichen Fortschritts verinnerlicht hatten. Hier entstand ein Spannungsfeld zwischen Resignation (basierend auf zuvor gemachter praktischer Erfahrungen) und weltkulturellen Vorstellungen von Handeln, um der positiven Veränderung willen. *„Weil ich immer mehr gemerkt habe, wie wenig Einfluss ich dort eigentlich nehmen kann. Also, dass ich immer realistischer gesehen habe, im Prinzip kann ich vielleicht ein paar neue Ideen geben, aber Strukturen kann ich eigentlich nicht verändern“* (Andrea, 681 – 687), versus:

7 Siehe etwa Hans: *„Bei diesen Programmfinanzierungen, wo die Partner die eigenen Budgets und die eigenen Programme umsetzen, da ist es in der Tat etwas komplizierter. Da sind wir auch angewiesen auf die nationalen Monitoring- und Berichtsverfahren, und die sind defizitär. Dafür sind es Entwicklungsländer, da haben wir oft Probleme mit, es ist Teil der Programm-Konzeption, diese Monitoring- und Berichtssysteme der Partner [...] zu stärken [...]. Das stimmt aber, dass es da Probleme gegeben hat, wie geht man mit den Problemen um? Man geht damit um, dass wir diese Berichte die da kommen, sehr genau analysieren, gemeinschaftlich analysieren und dann Maßnahmen einleiten, um diese Monitoring- und Berichtssysteme entsprechend zu verbessern“* (Hans, 126 – 140).

8 So etwa Ivo: *„Bei der Menschenrechtsbeauftragten des Regionalbüros, wo ich dann später gearbeitet habe, (...) da ging es viel um Lokalpolitik und da war ganz deutlich, dass das Engagement in der Lokalpolitik für viele Leute eine Form des Überlebens war und da bestimmte Abhängigkeiten geschaffen wurden, die für die Leute produktiv waren. Und wir würden hier sagen: „Das ist Mist. Das sind Abhängigkeiten und da wird Druck ausgeübt und das ist keine freie Meinungsbildung und was auch immer.“ [...] Es gibt da viel Spielraum zwischen normaler Überlebensstrategie und sich dann ein Netzwerk schaffen (...) und so einer Korruption, die dann irgendwann mal ins Kriminelle übergeht“* (Ivo, 204 – 218).

„Ich habe grundsätzlich gemerkt, dass man nicht so viel bewegen kann wie man denkt, aber ich habe schon [...] an einigen Kommentaren gemerkt, dass ich neue Impulse gesetzt habe“ (Andrea, 714 – 716).

3.2 INDIVIDUALISMUS

Die westliche Moderne rückt zunehmend den einzelne Mensch (das Individuum) in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Soziale Gebilde, wie Staaten oder Unternehmen, werden folglich als die Summe einzelner Menschen gesehen. Laut World Polity Theorie, ist das Konzept des Individualismus bzw. der Individualität jedoch ein Mythos der Moderne, dem Individuen irrtümlicherweise erliegen. Fälschlicherweise würde davon ausgegangen, dass Individuen mit Rechten, Wirksamkeit durch Handlung und Kompetenzen ausgestattet seien und Geschehnisse eigenständig beeinflussen könnten. Der World Polity Forschung zufolge verhalten sich Individuen stattdessen stark standardisiert und agieren entsprechend gleichbleibender Drehbücher, die auf globalen Prinzipien und Normvorstellungen beruhen (Meyer/Boli/Thomas 1997: 36).

Betrachtet man die Auswertungskategorie in Bezug auf den Aspekt der modernen Mythen (Ausstattung mit Rechten, Wirksamkeit und Kompetenzen), so war der Individualismus eher schwach vertreten und trat, im Vergleich zur Kategorie des Rationalismus, nur an einigen wenigen Stellen der Interviews deutlich erkennbar hervor. Anhand der Interviewanalyse ergab sich, dass die Expert_innen davon ausgingen, mit eigenen Kompetenzen ausgestattet zu sein. Sie präsentierten sich als Individuen mit besonderen Merkmalen, so auch Emal: *„Ich habe einen ganz großen Vorteil, der ist mein Name und dass ich Moslem bin. Es ist ein trauriger Umstand, der nicht sehr viel Reflektion aufweist oder die verfahrenere Situation noch mal darlegt, ist dass ich durch Namen und Religionszugehörigkeit sehr viel einfacher und schneller mit den Partnern in ein Gespräch treten konnte, [...] wo man immer noch die Weißnase ist, ist man trotzdem eine andere Weißnase auf ein mal“* (Emal, 98 – 104).

Doch obwohl die interviewten Expert_innen sich als rational handelnde Individuen darstellten, waren sie dennoch nicht davon überzeugt, Einfluss auf institutionellen Wandel und übergeordnete Trends nehmen zu können. Franka beschrieb sich selbst als kleiner Teil weltweiter Entwicklungsprozesse, die sie kaum beeinflussen könne: *„All diese Erfahrungen haben so ein bisschen auch mein Selbstverständnis mitge-*

prägt, dass wir natürlich nur ein ganz kleiner Baustein sind, und dass natürlich andere Entwicklungen, ob das jetzt eine Weltwirtschaftskrise ist [...] oder Wirtschaftsentwicklungen in verschiedenen Regionen, dass die natürlich wesentlich dramatischere Auswirkungen dann letztlich auf Lebensbedingungen der Bevölkerung haben, als das, was wir erreichen können. Da muss man sich, glaube ich, einfach realistisch auch einordnen“ (Franka, 362 – 369). Indirekt willigten die Expert_innen in die Grundannahme der World Polity Theorie ein, die besagt, dass Entscheidungen in einem top-down-Verfahren diffundieren (Krücken 2005: 304). So sagte etwa Bernd: *„Die Entscheidungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit – die kümmern sich einen Dreck darum, ob ich zufälligerweise in meinem kleinen Job gerade erfolgreich war oder nicht“* (Bernd, 444 – 446).

Die Expert_innen bedienten deutlich erkennbar weltkulturelle Drehbücher, wenn es um die Präsentation ihrer Arbeit als Entwicklungsexpert_innen ging. Dies kann bspw. anhand der Aussagen dieser beiden Expert_innen illustriert werden. Franka: *„Extrem wichtig finde ich, (...) dass einfach die Menschen voll dahinter stehen müssen, Ausbildung der Leute, die Ownership, (...) das kann ihnen keiner abnehmen letztendlich“* (Franka, 209 – 218). Hans äußerte sich auf ähnliche Art und Weise: *„Das ist eine Managementfrage hier, dass wir sagen, (...) wir nehmen lieber in Kauf, dass wir mal 'ne Verzögerung haben und dass Sachen länger dauern und dass Sachen nicht so klappen, aber wir haben dadurch, Ownership des Partners, (...) das ist sozusagen so die Philosophie, die wir hier haben“* (Hans, 315 – 325). Während Franka Ownership als zentralen Aspekt in ihrer individuellen Motivation für die Arbeit als Entwicklungsexpertin identifizierte, thematisierte Hans den Gesichtspunkt Ownership in vergleichbarer Form auf einer rationalen, unpersönlichen Ebene. Die Relevanzstrukturen waren folglich vergleichbar, da beide Expert_innen auf sehr ähnliche Art und Weise ein Konzept der Entwicklungszusammenarbeit behandelten. Dabei versäumten beide, zu spezifizieren, wie die Umsetzung dessen im lokalen Handlungsfeld konkret aussehen könnte. Dies wurde bei der Interviewanalyse wiederholt beobachtet, sobald weltkulturell vorgegebene Drehbücher bedient wurden, die in der Praxis nur schwer operationalisiert werden konnten und von Entkopplungserscheinungen betroffen waren.

3.3 UNIVERSALISMUS

World Polity Autor_innen unterstreichen, dass weltkulturelle Prinzipien universalistischen Charakter besitzen und Allgemeingültigkeit für sich beanspruchen. Infolgedessen können weltkulturelle Prinzipien und Deutungsmuster für Staaten, Gesellschaften, Organisationen und Individuen weltweit Geltung beanspruchen. Die Idee des Universalismus impliziert, dass weltkulturelle Wert- und Normvorstellungen für alle Akteure gelten, also dass bspw. das Prinzip der Demokratisierung weltweite Bedeutung hat oder aber dass Frauenrechte in allen Gesellschaften und Kulturkreisen gelten. Ursprünge dieses Konzepts liegen im Christentum begründet, das für sich universelle Bedeutung in Anspruch nimmt. Anhand der Interviewauswertung konnte bestätigt werden, dass auch die Expert_innen die Idee des Universalismus verinnerlicht hatten und in ihrem Diskurs darauf verwiesen (Meyer et al. 2005).

Durch die Interviews konnte gezeigt werden, dass die Expert_innen davon ausgingen, dass weltkulturelle Werte für jeden Menschen - unabhängig von Staatsbürgerschaft und Kulturkreis - gelten. Die weltkulturelle Vorstellung, dass jeder Mensch Anrecht auf Schulbildung, medizinische Versorgung bzw. weitere vergleichbare „westliche Errungenschaften“ habe, schwang thematisch in allen Interviews mit, insbesondere, da deren Vermittlung in der Tätigkeitsbeschreibung bzw. dem Selbstverständnis des Entwicklungsexpert_innen als zentrale Komponente enthalten ist.⁹ Anhand der Interviews wurde ausserdem ersichtlich, dass strukturelle Vorgaben und Handlungspraxis häufig divergieren. Einerseits wird versucht, weltkulturelle Prinzipien durch entwicklungspolitische Maßnahmen zu transportieren, andererseits bringt die lokale Bevölkerung zuweilen nur bedingt Verständnis für die Bestrebungen des Entwicklungsexpert_innen auf.

9 Georg beschrieb dies etwa so: *„Ein Wert, den ich da versucht habe immer zu transportieren, war natürlich Partizipation, dass man halt bottom-up plant [...] dann Gender war auch so eine Sache. Das war im Norden ein Problem, also wenn du in so ein Ackerdorf gehst und die ihre Frauen behandeln wie den letzten Dreck und dann sagst: „Ihr müsst jetzt aber die Frauen ins Dorfbank Komitee [einbinden]“, und so weiter; klar, da prallten Welten aufeinander und es hat mich auch niemand so wirklich verstanden, warum ich mit so einem Quatsch komme [...] dieses Normen und Werte transportieren lief da eher so auf persönlicher Ebene und vor allem über meine Frau, also die hatte sich sehr viel mit den Frauen in dem Dorf, in dem wir gelebt haben, ausgetauscht und die waren auch sehr wissbegierig, wie zum Beispiel Beziehungen zwischen den Geschlechtern bei uns laufen und so“* (Georg, 596 – 607).

Gesellschaftliche Deutungsmuster sind keinesfalls homogen.¹⁰ Häufig werden in unterschiedlichen Kulturkreisen vergleichbare weltkulturelle Schlagworte und „Label“ benutzt (Menschenrechte, Gleichberechtigung, etc.), diese jedoch mit stark divergierendem – und kontextabhängigem – Inhalt gefüllt. Deutungsmuster und Wertesysteme sind also in Bezug auf ihren Inhalt vom lokalen Kontext abhängig, beanspruchen aber universelle Gültigkeit für sich.

Konkrete institutionelle Ziele und Definitionen sind in der Praxis überall auffallend ähnlich, so die World Polity Annahme. Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern oder Regionen sind auf unterschiedliche Schwerpunktsetzungen oder unterschiedliche Interpretationen allgemeiner institutioneller Regeln zurückzuführen. So ist etwa die sozialistische Auffassung von Gerechtigkeit und Fortschritt ihrem kapitalistischen Gegenstück bemerkenswert ähnlich (Meyer/Boli/Thomas 1997: 38). Georg, der in einem Land mit sozialistisch geprägter Regierung als Experte im Bereich der lokalen Wirtschaftsförderung tätig war, berichtete: *„Bei Microfinance zum Beispiel haben wir an einem Handbuch gearbeitet und da wurde mir gesagt, dass was die Dorfbanken erwirtschaften, darf man aber nicht „Gewinn“ nennen, also da gab es ein [lokales] Wort für Gewinn, das war irgendwie böse. Und wenn man das dann aber Mehrwert nannte, dann war das ok“* (Georg, 247 – 251).

3.4 INSTRUMENTELLER AKTIVISMUS

Der Begriff des instrumentellen Aktivismus wird in der World Polity Forschung von Talcott Parsons übernommen. Individuen seien in der modernen westlichen Welt gesellschaftlich dazu verpflichtet, *„durch Leistung von etwas Bedeutungsvollem, dem Erhalt*

10 Davon berichtete bspw. Carla: *„Wir haben versucht so einen Child Rights Act zu entwickeln, basierend auf der Kinderrechtskonvention und da wurde halt ganz viel debattiert, inwiefern, ab wann, also was ist 'ne Definition von Kind, das ist ja in der Kinderrechtskonvention ganz klar definiert bis 18. Das haben sie glaube ich bis 16 definiert. Und was ist Kinderarbeit und ab welchem Alter kann man was machen. So was. Ja mit dem schlagen haben sie dann sogar gesagt, ja wir machen einen Kompromiss, wir machen eine Liste, wie viele Schläge für welches Vergehen. Laut lachen, 5 Schläge. Reinreden, 10 Schläge. Also das war schon echt krass. Dagegen haben wir uns auch gewehrt. Aber das haben sie uns dann halt irgendwann einfach nicht mehr gezeigt. Und im Untergrund, das Papier habe ich wirklich versucht zu kriegen, ja aber ich hab es nie bekommen. Das kursierte so in den Schulen rum. Da haben sie gemeint, damit kriegen sie [die Kinder] in den Griff. Also die Adaption der Kinderrechtskonvention. Das war ein großes Thema“* (Carla, 458 – 470).

oder, besser noch, der Verbesserung der Gesellschaft zu dienen. Die Individuen sollen das Unvermeidliche nicht akzeptieren, sondern äußeren Einflüssen aktiv gegenüber treten.“ (Fischer 2008: 18). Auch wenn, so John W. Meyer und Ronald L. Jepperson, Hilfloosigkeit, Unwissenheit und Passivität höchst menschliche Eigenschaften seien, so seien sie doch *„keine angemessenen Eigenschaften für den ordentlichen, effektiven Agenten“* (Meyer/Jepperson 2000: 63). In der Folge entwickelt das moderne und liberale Individuum zahlreiche *„öffentliche Tugenden“* (ebd. 68) was zu einer Verflachung der Individualität führt, so die These (dies zeigt sich in der fast identischen Selbstdarstellung der Entwicklungsexpert_innen, worauf im nächsten Abschnitt eingegangen wird).

Das Modell des instrumentellen Aktivismus fand sich in den Expert_inneninterviews an unzähligen Stellen wieder. Die Expert_innen verfolgten das Ziel, zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen. *„Ich hatte natürlich schon die Vorstellung, da was Positives vielleicht zu verwerten oder in einem Projekt zu arbeiten, welches was Positives bewirkt“* (Dirk, 46 – 48); *„Ich finde, das ist der Supergau, wenn man rauskriegt, dass man was gemacht hat, was hinterher zum Negativen irgendwie geführt hat, was man sich beim besten Willen nicht vorstellen konnte und natürlich nie gemacht hätte, wenn man es irgendwie hätte vorhersehen können“* (Carla, 597 – 600). In der Regel blieb ungeklärt, was „etwas Positives bewirken“ konkret bedeuten könnte. Die Expert_innen gingen wie selbstverständlich davon aus, dass die Interviewerin schon wisse, welche weltkulturellen Werte mit „etwas Positives bewirken“ verknüpft seien. Auf Bitten um Konkretisierung erfolgte meist eine von Floskeln geprägte Antwort, die stark dem Muster der symbolischen Selbstdarstellung der Entwicklungsexpert_innen entsprach. So etwa hier: *„Meine Idee ist ja schon, dass man ein bisschen bedarfsorientierter seine Projekte macht, [dort] wo wirklich auch der Wunsch der Bevölkerung da ist, etwas zu machen“* (Dirk, 54 – 56).

3.5 SYMBOLISCHE SELBSTDARSTELLUNG

Die Expert_innen präsentierten sich in ihrer Rolle als Entwicklungsexpert_innen sehr einheitlich. Emal sagte: *„Ich sehe meine Rolle als Wegbegleiter, [...] der [lokale Partner] muss seinen Weg am Ende selber gehen und wir können nur beratend ihm zu Seite stehen, um die größten Steine aus dem Weg zu räumen sozusagen“* (Emal, 272 – 278). Georg beschrieb

seine Rolle wie folgt: „*Facilitator [...] wichtig ist halt, fähige Counterparts vor Ort zu haben, die 'ne Vorstellung und Ahnung davon haben, was da geht und nötig ist und einfach denen zu helfen, ihre Dinge auch durch zu kriegen, dass man halt Leute coacht, dass die in ihrem Job besser werden*“ (Georg, 738 – 745). Diese Selbstdarstellung entspricht in starkem Maße den Voraussagen der World Polity Theorie, die betont, dass Menschen überall ähnlich sprechen bzw. sich als Person auf gleiche Art und Weise inszenieren, sobald sie weltkulturelle Modelle reproduzieren (Meyer/Jepperson 2000: 72). So ist die symbolische Selbstdarstellung der Entwicklungsexpert_innen zunächst fast identisch, obwohl ihre lokale Handlungspraxis stark divergiert.

Wie grundlegende World Polity Forschung (Meyer et al. 2005, 2014) gezeigt hat, erlernen Expert_innen im weltkulturell geprägten Bildungssystem, aber auch in Schulungen und Vorbereitungskursen, welche Narrative und Drehbücher der Inszenierung als legitime Akteure dienen. Die Expert_innen benutzten daher mehrheitlich die gleichen Skripte und häufig auch ähnliche Schlagworte, um ihre Tätigkeit zu beschreiben, so etwa *Capacity Building* (Andrea, 9; Carla, 65), *Local Ownership* (Andrea, 554; Franka, 217; Hans, 35), *Facilitator* (Dirk, 409; Georg, 702), *Partizipation* (Andrea, 580; Carla, 272; Dirk, 342; Georg, 405; Ivo, 291), *Methoden* (Andrea, 722; Dirk, 343; Georg, 658) und „Begleitung von Prozessen vor Ort“ (Carla, 325; Georg, 729).

Da alle Expert_innen die gleichen Methodenkenntnisse bzw. ähnliche Vorgehensweisen (etwa der Einsatz „partizipativer Methoden“) erwähnten, ist ihr Wissensbestand (in Form von Theorien, Methoden und Fakten) vergleichbar. Es ist davon auszugehen, dass die Entwicklungsexpert_innen durch ihre Entsendeorganisationen, aber vor allem auch durch die weltkulturell geprägte Sozialisierung und Ausbildung, erlernt haben, sich gleichförmig als legitime Agenten zu präsentieren. Die symbolische Selbstdarstellung der Expert_innen blieb im zeitlichen Verlauf stabil, da die interviewten Expert_innen unterschiedlichen Alters bzw. mit unterschiedlich langer Berufserfahrung sich stets auf die gleiche Art und Weise darstellten. So ändert sich die Selbstdarstellung nur dann, wenn es in der Weltgesellschaft zu institutionellem Wandel kommt. Während vor einigen Jahrzehnten Entwicklungsexpert_innen etwa „Brunnen bauten“, ist es nun ihre gesellschaftlich erwartete Aufgabe, als „Berater_innen“ und „Prozessbegleiter_innen“ aufzutreten.

Auch entsprachen die Relevanzstrukturen der Ex-

pert_innen den weltkulturellen Vorgaben der Entsendeorganisationen. An erster Stelle wollten die Expert_innen als Moderator_innen auftreten und dabei partizipatives Methodenwissen vermitteln. Weniger relevant schien bspw. zu sein, sich besonders gut in den jeweiligen lokalen Kulturkreis zu integrieren – dies fand jedenfalls in keinem der Interviews Erwähnung. Auch war die Selbstdarstellung der Expert_innen aller vier Organisationen DED, GTZ, InWent und KfW überraschend ähnlich, obwohl diese Organisationen 2010 in unterschiedlichen Aufgabenbereichen im Ausland operierten. Doch da weltkulturelle Prinzipien im makro-kulturellen Kontext konzipiert und definiert werden, gelten für alle Akteure der Entwicklungszusammenarbeit die gleichen Deutungsmuster und Drehbücher.

Im Gespräch rekurrten die Expert_innen immer wieder auf weltkulturelle Vorgaben und bedienten so die von der World Polity Theorie vorhergesagten Drehbücher. Diese Drehbücher sind Teil weltkultureller Rhetorik und rein symbolischer Natur. In der Praxis agieren die Entwicklungsexpert_innen jedoch situationsabhängig und oft entkoppelt von globalen Prinzipien. Erst im Diskurs erfolgt die weltkulturelle Erklärung und Anpassung an vorhandene Drehbücher, um somit die eigene Handlung gegenüber Anderen legitimieren zu können. Somit haben normativ-institutionelle Selbstbeschreibungen nicht nur auf staatlicher und organisationaler Ebene wenig mit der tatsächlichen Aneignung vor Ort zu tun – das Gleiche gilt auch für moderne Individuen und ihr Handeln.

Die Interviewanalyse anhand der fünf Kategorien hat ergeben, dass die Expert_innen im Gespräch weltkulturellen Drehbüchern und Skripten folgen. Ihre Präsentation ist einheitlich und divergiert nur in biographischen Details, was jedoch systemisch bedingten Partizipationsmöglichkeiten zuzurechnen ist. Die World Polity Theorie geht davon aus, dass Unterschiede im individuellen Verhalten situativ bedingt sind, nicht aber sozialisatorisch (Meyer/Boli/Thomas 2005: 24). Betrachtet man die Interviews, so wird diese Annahme bestätigt. Unterschiede in den Interviewaussagen wurden durch den lokalen Handlungskontext hervorgerufen, nicht aber durch grundsätzliche Gegensätze in der Wahrnehmung der Expert_innen.

4. ENTWICKLUNGSEXPERT_INNEN IN IHRER INDIVIDUELLEN HANDLUNGSLOGIK

Die World Polity Theorie beschreibt treffend die Struktur des modernen Individuums und seine, durch den Zwang der Agentschaft produzierten, Interessenskonflikte, die ständige Inkonsistenzen und Widersprüche in der persönlichen Darstellung erzeugen. Diese Interessenskonflikte entwickeln sich zwischen dem zugrunde liegenden Selbst, das den persönlichen Kosten-Nutzen-Vorteil anstrebt, der standardisierten und inszenierten Agentschaft für Andere und kulturellen Friktionen in der Entwicklungszusammenarbeit. *„Das zugrunde liegende Selbst verfolgt bestimmte Ziele oder will bestimmte Interessen verwirklichen; der Agent hat die Aufgabe, die Verfolgung dieser Interessen effektiv umzusetzen, allerdings in Übereinstimmung mit allgemeinen Prinzipien und Wahrheiten. Diese Struktur erzeugt Widersprüche und Spannungen.“* (Meyer/Jepperson 2000: 69). Um die dadurch entstehenden Brüche in der individuellen Selbstdarstellung der Expert_innen im Spannungsfeld von weltkulturellen Prinzipien und lokal und individuell bedingtem Handlungskontext darzustellen, werden beispielhaft die individuellen Handlungslogiken von drei der interviewten Experten (Dirk, Georg und Andrea) vorgestellt.

Dirk hat während seines Auslandsaufenthalts im Bereich der Friedenspädagogik und Vergangenheitsaufarbeitung gearbeitet. Er sieht sich selbst als *„Facilitator“* (Dirk, 409), der die Einheimischen und deren Anliegen mit Ressourcen und Know-how unterstützt und dabei partizipative Methoden anwendet. Er sagt, es sei ihm wichtig, *„bedarfsorientiert“* (Dirk, 55) zu arbeiten und Themen aufzugreifen, *„wo wirklich auch der Wunsch der Bevölkerung da ist, [...] und da habe ich schon gespürt, dass gewisse Projekte auf fruchtbaren Boden und auf Interesse gefallen sind“* (Dirk, 55 – 57). Später im Gespräch wird deutlich: *„Letztendlich geht's den Leuten in den Ländern natürlich viel darum, Ressourcen zu bekommen, um irgendwelche Dinge zu machen und weniger um Workshops mit bunten Kärtchen“* (Dirk, 95 – 98). *„In den Dörfern geht's dann, glaub' ich, auch viel um Infrastruktur, dass sich irgendwas Sichtbares verändert, sag ich mal. Die finden das vielleicht auch ganz interessant über die Bürgerkriegsgeschichte zu reden [...], aber im Endeffekt fänden die das schon besser, wenn das Schulgebäude mal wieder neu gemacht würde“* (Dirk, 109 – 114). Dirk möchte bei der Arbeit im Ausland *„nichts vermitteln“* (Dirk, 149), da er der Meinung ist, *„die Leute wissen*

ja selber viel besser, was sich damals abgespielt hat und es gibt sehr aktive Gruppen, die in dem Bereich tätig sind; [...] ich wollte eigentlich nur Dinge ermöglichen, die diese Leute machen können, die das Bewusstsein eh schon haben“ (Dirk, 150 – 153). Auf die Frage, warum er im Ausland gearbeitet hat, obwohl er der Meinung ist, dass dort bereits sehr gute Projekte erfolgreich bestehen, entgegnet er, diese Projekte hätten sich aufgrund internationalen *„Drucks“* (Dirk, 164) und finanzieller Unterstützung etabliert und die Einheimischen also wegen dieses externen Einflusses das *„Bewusstsein“* für bestimmte Thematiken entwickelt. Dirk sieht seine eigene Tätigkeit jedoch abgekoppelt, von den von *„großen und international finanzierten Projekten“*, obwohl er selbst für den DED gearbeitet hat. Im Laufe des Gesprächs ergibt sich, dass die *„aktiven“* (Dirk, 155) Einheimischen aufgrund der Entwicklungsgelder *„positive“* (Dirk, 46) Projekte durchführen, *„das ist natürlich auch 'ne Frage des Überlebens der Leute“* (Dirk, 104 – 105). Diese Widersprüchlichkeiten verknüpft er jedoch nicht miteinander, sondern thematisiert sie nur auf einer allgemeinen Ebene, die nichts mit ihm und seinem persönlichen Handlungskontext im Ausland zu tun hat. Einerseits profitiert Dirks selbst von den guten Arbeitsbedingungen in der deutschen Entsendeorganisation (bspw. internationaler, gut finanzierter Lifestyle), andererseits versucht er jedoch dem weltkulturellen Idealbild des kritisch reflektierenden Entwicklungsexperten gerecht zu werden.

Für Dirk scheinen – ganz im Sinne der World Polity Theorie – Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und individuelles Handeln wichtige Werte zu sein. Daher fällt es ihm schwer anzuerkennen, dass seine Handlung lokalen Zielgruppen bestimmte Ideen oder Projekte oktroyiert, die nicht von ihnen selbst, als aktiv handelnde Individuen, initiiert wurden (und wovon er durch Einkommen und soziale Anerkennung profitiert), sondern von übergeordneten politischen bzw. weltkulturellen Strömungen bestimmt werden. Er sieht sich selbst nicht als Teil internationaler Entwicklungspolitik, sondern unabhängig von größeren Projekten, als eigenständig Handelnden. Kontroversen in der Entwicklungspolitik vor Ort beschreibt er zwar, verknüpft sie jedoch fast nie mit seinen eigenen Handlungsmustern. Er tut dies möglicherweise, um zu vermeiden, seine eigene Handlungspraxis und davon abweichende Normvorstellungen reflektieren zu müssen. So sind die von Dirk beschriebenen allgemeinen Einstellungen und Meinungen zur Entwicklungszusammenarbeit stark entkoppelt von seinem tatsächlichen Verhalten, wie von der World Polity

Theorie vorhergesagt (Meyer/Jepperson 2000: 73).

Auch Georg sieht sich als „Facilitator“ (Georg, 727) und „Moderator in Prozessen“ (Georg, 726) bei seiner Arbeit für ländliche und wirtschaftliche Entwicklung in asiatischen Dörfern. Auffällig war im Forschungsprozess, dass sich neben Dirk und Georg bis auf zwei Ausnahmen alle interviewten Expert_innen als „Facilitator“ oder „Berater“ beschrieben, die mit partizipativen Methoden die einheimische Bevölkerung in die Entwicklungsarbeit einzubinden versuchen. Während bei Dirk Einstellungen und Meinungen stark vom Verhalten abgekoppelt sind, ist bei Georg eher das Gegenteil der Fall. Bei Georg sind Verhalten und individuelle Normvorstellungen vergleichsweise konsistent, dies führt jedoch zu starken Entfremdungserscheinungen zwischen ihm und seiner Entsendeorganisation. Als er seine Tätigkeit als DED-Berater für eine lokale NGO beginnt, wird dieser nach kurzer Zeit von der lokalen Regierung die rechtliche Grundlage entzogen. Er entscheidet sich, weiterhin dort zu arbeiten, doch *„offiziell hätte das niemand wissen sollen, dass ich bei dieser Partnerorganisation saß. Und das hat die Sache jetzt natürlich nicht leichter gemacht. Mit Leuten zu arbeiten, die es [offiziell] nicht gibt. Das kann schon mal auch frustrierend sein. Also ich hatte am Anfang ein Budget für meine Arbeit mit der Partnerorganisation, das ist mir irgendwann einfach gekappt worden“* (Georg, 85 – 90). Dennoch integriert sich Georg nicht in die Fachgruppe mit Schwerpunkt Landwirtschaft, der er von seinem Vorgesetzten zugeordnet wird. Er selbst hält *„Zivilgesellschaft [für] eine wichtige Sache“* (Georg, 420) und engagiert sich zwei Jahre lang für deren Entwicklung, obwohl Demokratieförderung und Unterstützung der Zivilgesellschaft nicht mehr Teil der Vereinbarungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Landesregierung sind. Dies hat zur Folge, dass *„halt nie jemand gesagt hat: „Hier, das haste schlecht gemacht oder haste gut gemacht“, oder so. Das hat mir auch wirklich zu schaffen gemacht bei meiner Arbeit“*¹¹ (Georg, 505 – 515). Georg gelingt es zwar in seinem prakti-

schen Handeln die Ziele zu verfolgen, die ihm persönlich wichtig erscheinen; dafür wird er jedoch von seiner Entsendeorganisation isoliert und verliert an Legitimität (seine Gelder werden gestrichen; er erhält kaum noch Aufmerksamkeit von seinen Vorgesetzten). Diese Entwicklung entspricht den theoretischen Annahmen der World Polity Theorie, die besagen, dass den Normvorgaben (in dem Fall die Länder-Sektorvereinbarungen zwischen Landesregierung und Bundesrepublik Deutschland) widersprechendes Verhalten von anderen Akteuren als irrational und delegitimierend erachtet wird (Meyer/Boli/Thomas 2005: 17). Laut Theorie finden „Abweichler“ daher welkulturell geprägte Argumente für ihr regelwidriges Verhalten (Meyer/Boli/Thomas/Ramirez 2005: 125). So erlaubt sich auch Georg den Rückgriff auf allgemeine welkulturelle Prinzipien, unterstreicht im Gespräch die Relevanz zivilgesellschaftlicher Entwicklung im Entsendeland und übernimmt dadurch wiederum Agentschaft für eine welkulturelle Wertvorstellung.

Andrea lebt und arbeitet seit acht Jahren im gleichen Postkonfliktland und war dort in unterschiedlicher Funktion für DED, GTZ und InWent tätig. Seit kurzer Zeit arbeitet sie nicht mehr als Festangestellte für eine deutsche Entsendeorganisation, sondern hat sich dort im Ausland im Bereich der lokalen Wirtschaftsförderung selbstständig gemacht. Aus der Analyse des Interviews ergibt sich, dass sie diesen Schritt aufgrund von einengenden Strukturen der deutschen Entsendeorganisationen gemacht hat: *„Bei InWent bin ich gegangen, weil ich gemerkt habe, da kann man nicht viel verändern in der Struktur der Programme“* (Andrea, 495 – 496) *„Ich wollte mehr Freiheit zur Planung mit den lokalen Partnern, weniger Vorgaben“* (Andrea, 612 – 613). Auch Andrea definiert ihre Rolle als *„Begleiterin“* (Andrea, 687) in Prozessen, der Begriff Facilitator fällt in ihrem Interview jedoch nicht, obwohl sie eine ähnliche Vorstellung wie ihre Kolleg_innen von ihrer Arbeit hat: *„Nachfrageorientiert. [...] Es ist schon viel mehr Ownership in den Projekten da, nicht nur bei InWent, sondern auch beim DED, wo auch die letzten Leute aussterben, die einen Brunnen bauen wollen, [...] sondern es gibt immer mehr Prozessberater“* (Andrea, 550 – 556). So bestätigt sich ein weiteres Mal die World Polity These, dass Menschen im Rahmen welkultureller Inszenierung ähnlich sprechen bzw. dass die Weltkultur isomorphe Akteure hervorbringt, die sich immer stärker angleichen (Meyer/Jepperson 2005: 72).

Ähnlich wie Georg empfand Andrea es als belastend, wenn der zuständige Länder-Koordinator *„keine Hil-*

11 *„[Es hat halt nie jemand gesagt:] „Hier, das haste schlecht gemacht oder haste gut gemacht“, oder so. Gut, das hat mir auch wirklich zu schaffen gemacht bei meiner Arbeit, weil ich mich da halt auch wirklich manchmal, weiß nicht, ich hab da halt mit meinen Partnern gearbeitet und der DED das war so ein Haus, wo ich schon mal hin musste, um Geld abzurechnen. Ich hatte nicht wirklich das Gefühl [...] Teil einer deutschen Organisation zu sein, sondern einfach Berater in einer [lokalen] Organisation. [...] Andere Leute haben halt wirklich in ausgefeilteren Programmen gearbeitet, also die Leute in der Berufsbildung oder so, und die sind dann untereinander vernetzt und die kriegen wahrscheinlich auch Feedback“* (Georg, 505 – 515)

fe“ (Andrea, 302) darstellte und bei Problemen mit der Arbeit nicht unterstützend beriet. Auch sie fühlte sich zeitweise mit ihrer Arbeit alleingelassen (Andrea, 291 – 305). *„Da habe ich mich immer so gegängelt gefühlt, wegen bürokratischer Strenge und administrativen Prozessen, das war total nervig“* (Andrea, 172 – 175). Aus der Analyse aller Interviews lässt sich die Vermutung aufstellen, dass Entwicklungsexpert_innen im Ausland besser mit Vorgaben aus dem Entsendeland bzw. Problemen vor Ort umgehen können, wenn sie Rückhalt von ihren Kolleg_innen und Vorgesetzten erhalten, sich mit diesen austauschen und Rückmeldung über ihre Arbeit geben können. Ist dieser Rückhalt nicht vorhanden, entschließen sich manche – so etwa Georg – als *„Ein-Mann-Armee“* (Georg, 378) entkoppelt von den Vorgaben der Entsendeorganisation tätig zu sein, oder aber – wie Andrea – langfristig unabhängig von deutschen staatlichen Organisationen zu arbeiten.

In Bezug auf die Widersprüche, die aufgrund des Antagonismus zwischen Interessen des Selbst und welkultureller Agentschaft entstehen, äußert sich ein weiterer Experte: *„Ich war mir hinreichend bewusst, [dass] Konfliktpotentiale entstehen, wenn Berater nicht anerkennen wollen, dass es diese Zwänge einfach gibt und da wirklich dann dagegen arbeiten, die werden natürlich keine lange Karriere dann machen in dem Bereich“* (Bernd, 416 – 420). Dieser Zwiespalt von Agentschaft für das Selbst und Andere findet nicht nur auf individueller Ebene statt, sondern wird von der World Polity Theorie insbesondere auch für Staaten und Organisationen beschrieben und führt zu Entkopplungs-Erscheinungen (Meyer/Jepperson 2005: 60). Für Einzelne, wie Georg, führt es zu Isolation und Sanktionierung, denn er erhält keinerlei Feedback oder positive Rückmeldung für seine Arbeit als Entwicklungsexperte.

5. INSTITUTIONELLER WANDEL DURCH ENTWICKLUNGSPOLITISCHE INTERVENTIONEN

In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird die lokale Veränderung, Vermittlung, Aushandlung und Verankerung globaler Institutionen als Normlokalisierung (Acharya 2004) beschrieben. Lokalisierung durch entwicklungspolitische Intervention erscheint ein interessantes Forschungsfeld, um zu erfahren, mittels welcher Mechanismen Weltkultur vertikale Verbreitung erfährt (die horizontale Verbreitung von Weltkultur hingegen ist durch die Beschreibung so genannter Diffusionsprozesse vielfach nachgezeich-

net worden). Die für dieses Working Paper vorliegenden Interviews bieten bereits ein reichhaltiges Angebot an Hinweisen auf den Verlauf von Lokalisierungs- sowie bottom-up-Prozessen, welche die Notwendigkeit weiterführender Forschung in diesem Bereich unterstreichen.

5.1 LOKALE VERANKERUNG GLOBALER INSTITUTIONEN

Die Interviewanalyse ergab, dass die Expert_innen eine lokale Übernahme welkultureller Prinzipien hauptsächlich als Resultat direkter zwischenmenschlicher Kommunikation wahrnehmen. Sie beschreiben in den Interviews zwei Arten der lokalen Vermittlung globaler Institutionen. Laut der Expert_innen führe vor allem das direkte „Vorleben“ welkultureller Prinzipien in einem längerfristigen Zeitrahmen dazu, dass einzelne Individuen sich Methoden und Ideen der Entwicklungsexpert_innen aneignen. Andrea beschreibt das etwa wie folgt: *„Ich habe grundsätzlich gemerkt, dass man nicht so viel bewegen kann, wie man denkt, aber ich habe schon – in der Retrospektive – an einigen Kommentaren gemerkt, dass ich neue Impulse gesetzt habe“*¹² (Andrea, 714 – 725). Von ähnlichen Erfahrungen berichten weitere Expert_innen (Emal, 125 – 136; Georg 598 – 639; Carla 176 – 234), wobei stets betont wird, dass die längerfristige gemeinsame Arbeit und der zwischenmenschliche Austausch dazu geführt haben, dass Methoden oder Wertvorstellungen an lokale Partner_innen oder Akteursgruppen weitergegeben werden konnten.

Die zweite von den Expert_innen genannte Form der Verankerung globaler Institutionen ist die der finanziell unterstützten Teilnahme an Kursen und Programmen. Hierbei erhalten entwicklungspolitische Zielgruppen finanzielle Anreize, um an entwicklungspolitischen Maßnahmen teilzunehmen. In der Folge

12 *„Ich habe grundsätzlich gemerkt, dass man nicht so viel bewegen kann, wie man denkt, aber ich habe schon – in der Retrospektive – an einigen Kommentaren gemerkt, dass ich neue Impulse gesetzt habe. Zum Beispiel meinte dieser Kollege von [der Partnerorganisation], als er dann gegangen ist, dass er erst im Nachhinein verstanden hat, was meine Rolle [dort] war und er hätte mich doch sehr wertschätzen gelernt und jetzt sind wir zum Beispiel gerade dabei, zusammen ein Projekt zu schreiben und wir werden da zusammen arbeiten [...] er hätte halt 'ne Weile gebraucht um zu verstehen, wie mein spezieller Beitrag war. [...] Bis er gemerkt hat, dass die Methode die ich da vermittele, ihm selber helfen soll, sich besser zu strukturieren; und er meinte dann irgendwann mal: „Ja, von dir habe ich gelernt, mich besser zu organisieren“ [...] aber das waren eher indirekte Impulse, weil ich das so vorgelebt habe“* (Andrea, 714 – 725).

werden bspw. im lokalen Kontext Tagesgelder an die lokale Bevölkerung bezahlt, damit diese an Veranstaltungen der entwicklungspolitischen Organisationen teilnehmen. Diese großzügige Finanzierung lokaler Projekte zur Unterstützung von Normendiffusion steht an der Tagesordnung. (Ivo, 378-385). Dass dies querstehend zu weltkulturellen Normvorgaben und dem Selbstverständnis der Entwicklungsexpert_innen als rationalisierte Andere ist, wird wiederholt thematisiert, so etwa hier: *„Es geht jetzt nicht direkt um Geld, aber man merkt zum Beispiel, wenn die DEDler in NGOs arbeiten, die ja vollständig vom Ausland finanziert werden, dann ist das natürlich auch eine Frage des Überlebens der Leute, der Einheimischen, die in NGOs arbeiten, irgendwie an Gelder zu kommen von internationalen Gebern und da merkt man natürlich schon, dass die Interessen da manchmal nicht nur darin liegen, dass der DED-Entwicklungsexpert_innen denen irgendwas unterstützt, sondern auch dass der andere Sachen mit ranschaffen kann“* (Dirk, 103 – 109).

5.2 GLOBALER WANDEL DURCH BOTTOM-UP PROZESSE

Die Entwicklungsexpert_innen präsentieren eine eher realistische Einschätzung – ganz im Sinne der World Polity Theorie – über die Entscheidungsstrukturen sowie ihre persönlichen Kompetenzen und Einflussphären innerhalb der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. *„Wir haben eine ziemlich dezentrale Struktur; [...] in den Regierungsverhandlungen werden bestimmte Schwerpunkte ausgemacht zwischen der Bundesrepublik und [dem Entsendeland], [...] da spielt dann das BMZ eine Rolle, das ist dann festgelegt und da kommt man auch nicht so schnell raus. Und dann wird auf so einer, ich sag mal einer weniger hohen Ebene, wird konkretisiert, was heißt der Schwerpunkt; also im [Entsendeland] wäre das zum Beispiel Friedensförderung und Krisenprävention. Da gibt es dann drei Komponenten, und die gelten als Rahmen. Aber innerhalb dieses Rahmens gibt es einen recht großen Freiraum [...] und die konkrete Programmplanung, die wird vor Ort gemacht“* (Ivo, 300 – 315). Hier wird einerseits sehr konkret das Phänomen der Entkopplung beschrieben und es erfolgt der Hinweis, dass die Entwicklungsexpert_innen im lokalen Handlungskontext selbst Entscheidungen treffen und so Einfluss auf die Verhältnisse vor Ort nehmen (im Rahmen der bereits beschriebenen systemisch bedingte Partizipationsmöglichkeiten).

In der World Polity Forschung wird weiterhin davon ausgegangen, dass Individuen soziale Gebilde wie etwa Regierungsorganisationen lediglich als die Summe einzelner Menschen sehen (Meyer/Boli/Thomas 2005: 36). Doch diese Annahme konnte durch die Analyse der Interviews nicht bestätigt werden. Vielmehr ist es so, dass die hier zu Wort kommenden Akteure sehr deutlich den kulturellen Gehalt der Entwicklungszusammenarbeit erkennen und einzelnen Individuen nur teilweise Entscheidungskompetenz zusprechen. *„Also, wenn ein Entwicklungsexperte irgendwas feststellt, dann gibt er das an den Koordinator weiter, der bringt es in die Programmplanung ein, gemeinsam mit dem Landesdirektor, (...) das kommt dann hier her [nach Deutschland in den Hauptsitz], (...) da wird dann hier [im Hauptsitz] diskutiert, das wiederum wird mit dem Länderreferat im BMZ diskutiert, und dann hängt es auch noch von der Grundsatzpolitik ab (...) es gibt wahnsinnig viele Akteure auf sehr unterschiedlichen Ebenen, die Vermittlung ist sehr, wie soll ich sagen, zerstückelt. (...) Es gibt Vermittlungen, aber die gehen langsam“* (Ivo, 346 – 359). Neben dem Austausch mit Individuen werden also Organisationen (hier das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) als institutionellen Wandel herbeiführende Akteure identifiziert und eine alles überspannende Grundsatzpolitik benannt, die von Entwicklungsexpert_innen nicht direkt beeinflusst werden kann.

Die Expert_innen äußerten den Eindruck, dass sie die Entwicklung der Weltkultur nicht selbst beeinflussen können. So werden auch Konzepte, wie die UN Millennium Goals, als gegeben wahrgenommen und nicht etwa als von einzelnen Regierungsmitarbeiter_innen beschlossen. *„Ja, das ist halt das Abstrakteste, was es überhaupt gibt. Das ist halt das, was ganz oben sehr kondensiert irgendwo rum-schwebt. Aber das wird dann halt in so Sektor-Strukturpapiere runter gebrochen, die man vom BMZ hat“* (Andrea, 378 – 381). Die Weltkultur wird als von oben aufgesetztes institutionelles Gebilde wahrgenommen, welches nicht direkt von Individuen beeinflusst werden kann. Die Entwicklungsexpert_innen sehen ihren individuellen und „freien“ Handlungsspielraum im lokalen Kontext, den sie dann mit weltkulturellen Vorgaben der Entsendeorganisation zu verknüpfen versuchen. Damit ist die Wahrnehmung der Expert_innen im Einklang mit theoretischen Argumenten aus der World Polity Theorie.

6. ZUSAMMENFASSUNG

Die Untersuchung zum Umgang mit Widersprüchen und Friktionen in der entwicklungspolitischen Praxis hat ergeben, dass Entwicklungsexpert_innen globale Institutionen verinnerlicht haben. Ich habe aufgezeigt, dass die Expert_innen – unabhängig vom spezifischen kulturellen Kontext und Arbeitsbereich, in dem sie agieren – auf gleichbleibende symbolische Drehbücher zurückgreifen und stets gleiche weltkulturelle diskursive Skripte bedienen. Immer wieder tauchen Schlagworte wie *Partizipation*, *Capacity Building*, *Local Ownership*, *Facilitation*, usw. in den Interviews auf. Aus den qualitativen Interviews konnte abgelesen werden, dass der praktische Gehalt dieser Schlagworte im lokalen kulturellen Kontext von höchst unterschiedlicher Bedeutung sein kann. Der Gebrauch weltkultureller Skripte führt keinesfalls dazu, dass die Handlungspraxis einheitlich ist. Tatsächlich beschreiben die Expert_innen wiederholt Entkopplungserscheinungen von weltkulturellen Vorgaben in ihrer Handlungspraxis vor Ort – doch eine Problematisierung dessen bleibt aus. Dies hat zur Folge, dass kulturelle und kontextspezifische Merkmale – das „Lokale“ – der entwicklungspolitischen Intervention in den narrativen Erzählungen der Expert_innen kaum auftauchen. Denn sie alle verwenden weltkulturell geprägte Narrative und Drehbücher auf fast identische Art und Weise. Dies hat letztendlich zur Folge, dass die Interviews einen stark abstrahierten Charakter aufweisen und aus ihnen nicht zwingendermaßen hervorgeht, von welchem Land, welcher Region, welcher Kultur oder welcher entwicklungspolitischen Maßnahme gerade die Rede ist.

Die Expert_innen präsentierten sich, wie von der World Polity Theorie vorausgesagt, als rational agierende Individuen, die fortschrittsorientiert ihren Alltag gestalten. Die Wirklichkeitskonstruktion der Entwicklungsexpert_innen ist folglich sehr stark geprägt von der Weltkultur, wie sie die World Polity Theorie vorschlägt. Überraschend ist der Befund, dass die Kategorie des Individualismus in mancher Hinsicht von den Vorstellungen der World Polity Theorie abweicht. Die Expert_innen sagten aus, dass sie übergeordnete Instanzen (bspw. allgemeine Politiken ihrer Entsendeorganisation, des BMZ und der internationalen Entwicklungspolitik) und deren Verfahrensweisen kaum beeinflussen können, sondern im lokalen Aktionsfeld ihren Handlungsraum sehen. Hierbei handelt es sich um so genannte „systemisch bedingte Partizipationsmöglichkeiten“, in denen die interviewten Expert_innen Handlungsspielraum für sich be-

ansprechen und durchaus individuell agieren. Da die Expert_innen ihre Einflussphären mehrheitlich auf den lokalen Kontext beschränkt sehen, bestätigen sie entsprechende Thesen der World Polity Theorie. Entgegen der theoretischen Voraussagen erliegen sie jedoch nicht dem Mythos des Individualismus und gehen eben nicht (!) davon aus, mit umfassenden Kompetenzen und Einflussmöglichkeiten auf allen Ebenen ausgestattet zu sein.

Die programmatischen Vorgaben aus den weltkulturellen Zentren - den Zentralen der entwicklungspolitischen Entsendorganisationen - werden oft als unpassend oder einschränkend empfunden. Dennoch versuchten die Expert_innen diesen zu entsprechen und für den lokalen Kontext sinnstiftend zu interpretieren. Widersetzen sich Entwicklungsexpert_innen auf Dauer, so führt dies zu Sanktionierungen und Marginalisierung durch andere weltkulturelle Akteure (siehe Georg).

Die Expert_innen sehen sich als Moderator_innen und Prozessbegleiter_innen, die vor allem partizipatives Methodenwissen zu vermitteln suchen. Die Operationalisierung globaler Standards und Methoden steht im Mittelpunkt der Tätigkeit der Expert_innen, wohingegen z.B. die kulturelle Anpassung an lokale Kontexte keinerlei Erwähnung findet, obschon globale Diskurse bspw. um *Local Ownership* dies nahelegen würden. Die Entwicklungsexpert_innen gehen davon aus, durch ihre Anwesenheit und ihr individuelles Tun zur Vermittlung weltkultureller Prinzipien in lokale Kontexte beizutragen. Sie beschreiben, dass vor allem die langfristige Zusammenarbeit mit lokalen Mitarbeiter_innen sowie das Vorleben weltkulturell geprägter Verhaltensmuster und schließlich auch finanzielle Anreizsysteme für lokale Akteursgruppen institutionellen Wandel hervorrufen.

Bemerkenswert ist die Aussagekraft der dezidiert makro-soziologisch angelegten World Polity Theorie für die auf der Mikro-Ebene angesiedelten Sphäre des Individuums. Unabhängig vom lokalen Kontext trifft die World Polity Theorie Voraussagen, die erstaunlich gut auf die Wirklichkeiten der Entwicklungsexpert_innen in unterschiedlichen Postkonfliktländern und kulturellen Kontexten passen. So besitzt die World Polity Theorie eine weitreichende Erklärungsfähigkeit für die Praxis der deutschen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit, obgleich die Theorie lokale Gegebenheiten und die Rolle von Individuen weitestgehend außer Acht lässt und empirische Untersuchungen der Mikroebene bisher ausstehen.

Das hier präsentierte Datenmaterial liefert zahlreiche Hinweise auf Prozesse der kontextspezifischen loka-

len Anpassung und Adaption weltkultureller Institutionen (so etwa Carla's Ausführungen zur kulturellen „Passendmachung“ des internationalen ‚Child Rights Act‘ auf Seite 13 oder Georgs Beschreibungen der lokalen Abänderung begrifflicher Sinngehalte auf Seite 13). In der sozialwissenschaftlichen Forschung werden solche lokale Veränderungen globaler Institutionen als Normlokalisierung beschrieben, über die bislang empirisch nur wenige Erkenntnisse vorliegen (Zimmermann 2010). Da die World Polity Forschung nicht viel über verschiedene Spielarten von Entkopplung und deren Struktur sowie die vertikale Verbreitung von Weltkultur aussagen kann, erscheinen weiterführende Untersuchungen in diesem Bereich wünschenswert.

7. LITERATUR

- Acharya, Amitav (2004): How Ideas Spread: Whose Norms Matter? Norm Localization and Institutional Change, in: *International Organization*, 58, 2: 239-275.
- Adick, Christel (2009): World Polity – ein Forschungsprogramm und Theorierahmen zur Erklärung weltweiter Bildungsentwicklungen, in: Koch, Sascha/Schemmann, Michael (Hg.): *Neo-Institutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Grundlegende Texte und empirische Studien*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften: 258-291.
- Anderson, Benedict (1991): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London: Verso.
- Andersen, Uwe (2004): Entwicklungspolitik/-hilfe, in: Woyke, Wichard (Hg.): *Handwörterbuch Internationale Politik*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 85-96.
- Anderson-Levitt, Kathryn (2003) (Hg.): *Local Meanings, Global Schooling: Anthropology and World Culture Theory*, London: Palgrave.
- Baaz, Maria Eriksson (2005): The Paternalism of Partnership. A Postcolonial Reading of Identity in Development Aid, London und New York: Zed Books.
- Beckfield, Jason (2010): The Social Structure of the World Polity, in: *American Journal of Sociology*, 115: 1018-1068.
- Bercovitch, Nitza (1999): *From Motherhood to Citizenship: Women's Rights and International Organizations*, Baltimore, MD: Johns Hopkins University Press.
- Boli, John/Thomas, George M. (1997): World Culture in the World Polity: A Century of International Non-Governmental Organization, in: *American Sociological Review*, 62, 2 : 171-190.
- Bonacker, Thorsten (2010): Die Gesellschaft der Anderen. Kambodscha und die Interventionskultur der Weltgesellschaft, in: Bonacker, Thorsten u. a. (Hg.): *Interventionskultur. Zur Soziologie von Interventionsgesellschaften*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 189-218.
- Bonacker, Thorsten/von Heusinger, Judith/Zimmer, Kerstin (2014): Reproduktive Gesundheit in der Weltgesellschaft zwischen Politisierung und Rationalisierung, in: *Berliner Journal für Soziologie*, (DOI) 10.1007/s11609-014-0256-5.
- Boyle, Elisabeth Hedger (2005). *Female Genital Cutting. Cultural Conflict in the Global Community*, Baltimore und London: Johns Hopkins University Press.
- Caspari, Alexandra (2004): *Evaluation der Nachhaltigkeit von Entwicklungszusammenarbeit. Zur Notwendigkeit angemessener Konzepte und Methoden*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Chabbott, Colette (2003): *Constructing Education for Development: International Organizations and Education for All*, New York: Routledge.
- Cobb, Neil (2014): Rethinking the „World Polity“ Perspective on Global Sodomy Law Reform, in: Peters, Dana/ Panfil, Vanessa (Hg.): *Handbook of LGBT Communities, Crime, and Justice*, New York: Springer Science+Business Media: 283-310.
- Crewe, Emma/Harrison, Elisabeth (1998): *Whose Development? An Ethnography of Aid*, London und New York: Zed Books.
- Eisenstadt, Shmuel N. (1999): Multiple modernities in an age of globalization, in: *The Canadian Journal of Sociology/Cahiers canadiens de sociologie*, 24, 2: 283–295.

- Eisenstadt, Shmuel N. (2000): Multiple Modernities: Analyserahmen und Problemstellung, in: *Daedalus*, 129, 1: 1–29.
- Escobar, Arturo (1995): *Encountering Development: The Making and Unmaking of the Third World*, Princeton und New Jersey: Princeton University Press.
- Elliot, Michael A. (2007): Human Rights and the Triumph of the Individual in World Culture, in: *Cultural Sociology*, 1, 3: 343–63.
- Fechter, Anne-Meike /Hindman, Heather (2011) (Hg.): *Inside the Everyday Lives of Development Workers: The Challenges and Futures of Aidland*, West Hartford: Kumarian Press.
- Ferguson, James (1994): *The Anti-Politics Machine: Development, Depoliticization, and Bureaucratic Power in Lesotho*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Finnemore, Martha (1993): International Organizations as Teachers of Norms: The United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization and Science Policy, in: *International Organization*, 47, 4: 565–597.
- Fischer, Susanne (2008): *Entscheidungsmacht und Handlungskontrolle am Lebensende. Eine Untersuchung bei Schweizer Ärztinnen und Ärzten zum Informations- und Sterbehilfeverhalten*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Frank, David J./Camp, Bayliss J./Boutcher, Steven A. (2010): Worldwide Trends in the Criminal Regulation of Sex, 1945 to 2005, *American Sociological Review*, 75, 6: 867–893.
- Frank, David J. /McEneaney, Elizabeth H. (1999): The Individualization of Society and the Liberalization of State Policies on Same-Sex Sexual Relations, 1984–1995, *Social Forces* 77: 911–44.
- Frank, David J./Boutcher, Steven A./Camp, Bayliss J. (2009): The repeal of sodomy laws from a world society perspective, in: Barclay, S./Bernstein, M./Marshall, A.-M. (Hg.): *Queer mobilizations: LGBT activists confront the law*, New York University Press, New York: 123–141.
- Gläser, Jochen/Laudel, Gerit (2009): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*, 3. überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Greve, Jens/Heintz, Bettina (2005): Die “Entdeckung” der Weltgesellschaft: Entstehung und Grenzen der Weltgesellschaftstheorie, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Sonderheft “Weltgesellschaft”: 89–119.
- Gieler, Wolfgang; Bellers, Jürgen (2009) (Hg.): *Fremdes Verstehen. Entwicklungspolitische und ethnologische Beiträge*, Baden-Baden: Nomos.
- Hasse, Raimund/Krücken Georg (2009): Neo-institutionalistische Theorie, in: Kneer, Georg/Schroer, Markus (Hg.): *Handbuch Soziologische Theorien*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 237–253.
- Hölscher, Michael (2006): Rezension zu: Meyer, John W.: *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*, Frankfurt am Main 2005, *H-Soz-u-Kult*, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2006-2-121>, Zugriff: 10. Oktober 2014.
- Hüsken, Thomas (2006): *Der Stamm der Experten. Rhetorik und Praxis des Interkulturellen Managements in der deutschen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit*, Bielefeld: transcript.
- Koch, Sascha/Schemmann, Michael (2009): Neo-Institutionalismus und Erziehungswissenschaft – Eine einleitende Verhältnisbestimmung, in: Koch, Sascha/Schemmann, Michael (Hg.): *Neo-Institutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Grundlegende Texte und empirische Studien*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 7–20.

- Koenig, Matthias (2008): Institutional Change in the World Polity: International Human Rights and the Construction of Collective Identities, *International Sociology*, 23, 1: 95-114.
- Koenig, Matthias (2007): Kulturelle Konstruktionen und institutionelle Varianten der Moderne in der Weltgesellschaft, in: Bonacker, Thorsten/Reckwitz, Andreas (Hg.): *Kulturen der Moderne. Soziologische Perspektiven der Gegenwart*, Frankfurt am Main und New York: Campus Verlag: 71-96.
- Krücken, Georg (2005): Der „world polity“-Ansatz in der Globalisierungsdiskussion, in: Krücken, Georg (Hg.): *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp: 299-318.
- Krücken, Georg (2005) (Hg.): *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp: 7-17.
- Krücken, Georg/Hasse, Raimund (2005): Der Stellenwert von Organisationen in Theorien der Weltgesellschaft – Eine kritische Weiterentwicklung systemtheoretischer und neo-institutionalistischer Forschungsperspektiven, in: *Zeitschrift für Soziologie, Sonderheft „Weltgesellschaft“* Bielefeld: 186-204.
- Ramirez, Francisco O./McEneaney, Elisabeth (1997): From Women's Suffrage to Reproduction Rights? Cross-national Considerations, in: *International Journal of Comparative Sociology*, 38: 6-24.
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Garz, Detlef/Kraimer, Klaus (Hg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen*, Opladen: Leske & Budrich: 441-471.
- Meyer, John W. (1999): The Changing Cultural Content of the Nation-State: A World Society Perspective, in: Steinmetz, George (Hg.): *State/Culture. State-Formation after the Cultural Turn*, Ithaka: Cornell University Press: 123-145.
- Meyer, John W. (2005): Der sich wandelnde kulturelle Gehalt des Nationalstaats, in: Krücken, Georg (Hg.): *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp: 133-163.
- Meyer, John W./Boli, John/Thomas, George M./Ramirez, Francisco O. (2005): Die Weltgesellschaft und der Nationalstaat, in: Krücken, Georg (Hg.): *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp: 85-133.
- Meyer, John W./Boli, John/Thomas, George M./Ramirez, Francisco O. (1997): World Society and Nation-State, in: *The American Journal of Sociology*, 103, 1, Chicago: 144-181.
- Meyer, John W./Boli, John/Thomas, George M. (2005): Ontologie und Rationalisierung im Zurechnungssystem der westlichen Kultur, in: Krücken, Georg (Hg.): *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp: 17-47.
- Meyer, John W./Jepperson, Ronald L. (2005): Die „Akteure“ der modernen Gesellschaft: Die kulturelle Konstruktion sozialer Agentschaft, in: Krücken, Georg (Hg.): *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp: 47-85.
- Meyer, John W./Jepperson, Ronald L. (2000): The „Actors“ of Modern Society: The Cultural Construction of Social Agency, in: *Sociological Theory*, 18, 1: 100-120.
- Meyer, John W./Boli, John/Thomas, George M./Ramirez, Francisco O. (1997): World Society and the Nation State, in: *American Journal of Sociology*, 103, 1: 144-181.
- Meyer, John W./Strang, David (1993): Institutional Conditions for Diffusion, in: *Theory and Society*, 22, 4: 487-511.
- Meyer John W. (2014) Empowered actors, local settings, and global rationalization, in: Drori, G.S./Höllerer, M.A./Walgenbach, P. (Hg.): *Global Themes and Local Variations in Organization and Management: Perspectives on Glocalization*, London: Routledge: 413-424.

- Meyer, Renate/Hammerschmid, Gerhard (2006): Die Mikroperspektive des Neo-Institutionalismus. Konzeption und Rolle des Akteurs, in: Senge, Konstanze/Hellman, Kai-Uwe: *Einführung in den Neo-Institutionalismus*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 160-171.
- Mosse, David (2005): *Cultivating Development: an Ethnography of Aid Policy and Practice*, London: Pluto Press.
- Mosse, David/ Lewis, David (2006) (Hg.): *Brokers and Translators. The Ethnography of Aid and Agencies*, Bloomfield: Kumarian Press.
- Mosse, David (2011) (Hg.): *Adventures in Aidland. The Anthropology of Professionals in International Development*, New York und Oxford: Berghahn.
- Rottenburg, Richard (2002): *Weit hergeholte Fakten. Eine Parabel der Entwicklungshilfe*, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Schriewer, Jürgen (2007): Weltkultur und kulturelle Bedeutungswelten – Zum Thema des Bandes, in: Schriewer, Jürgen (Hg.): *Weltkultur und kulturelle Bedeutungswelten. Zur Globalisierung von Bildungsdiskursen*, Frankfurt am Main: Campus: 7-20.
- Schondelmayer, Anne-Christin (2006): Begegnung mit dem Fremden – eine qualitative Untersuchung zu Handlungspraktiken und Handlungskompetenzen von Entwicklungshelfer(inne)n, in: Kreuzer, Florian/Roth, Silke (Hg.): *Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 174-187.
- Senge, Konstanze/Hellman, Kai-Uwe (2006) (Hg.): *Einführung in den Neo-Institutionalismus*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- True, Jacqui/Mintrom, Michael (2000): Transnational Networks and Policy Diffusion: The Case of Gender Mainstreaming, in: *International Studies Quarterly*, 45, 1: 27-57.
- Wiener, Antje (2004): Contested Compliance: Interventions on the Normative Structure of World Politics, in: *European Journal of International Relations*, 10, 2: 189-234.
- Wiener, Antje (2009): *The Invisible Constitution of Politics: Contested Norms and International Encounters*, London: SAGE.
- Zimmermann, Lisbeth (2010): *Same Same or Different? Local Reactions to Democracy Promotion between Take-over and Appropriation*, Working Paper 2, Peace Research Institute Frankfurt, http://www.hsfk.de/fileadmin/downloads/PRIF_WP_o2.pdf, letzter Zugriff: 25. November 2014.

CCS WORKING PAPERS

Das Zentrum für Konfliktforschung gibt eine Working-Paper-Reihe heraus, in der aktuelle wissenschaftliche Forschungsprojekte und -ansätze im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung vorgestellt werden. Ziel der Reihe ist es, die verschiedenen interdisziplinären Zugänge zu Konflikten aufzuzeigen und sowohl inner- als auch außeruniversitär bekannt zu machen.

Die Reihe erscheint in unregelmäßiger Folge und wird online mit ISSN-Nummer publiziert.

AKTUELLE WORKING PAPERS

Decentralization as a Model for Conflict Transformation: The Case of Kosovo.

(David Loew)

War Lords oder Lords in War? Macht in Kolonialismus und Krieg auf den südlichen Philippinen.

(Simon Sottas)

Demokratisierung der Bundeswehr als Schritt zum Frieden. Anmerkungen zu den Zivilisierungsperspektiven einer autoritären Institution.

(Jürgen Rose)

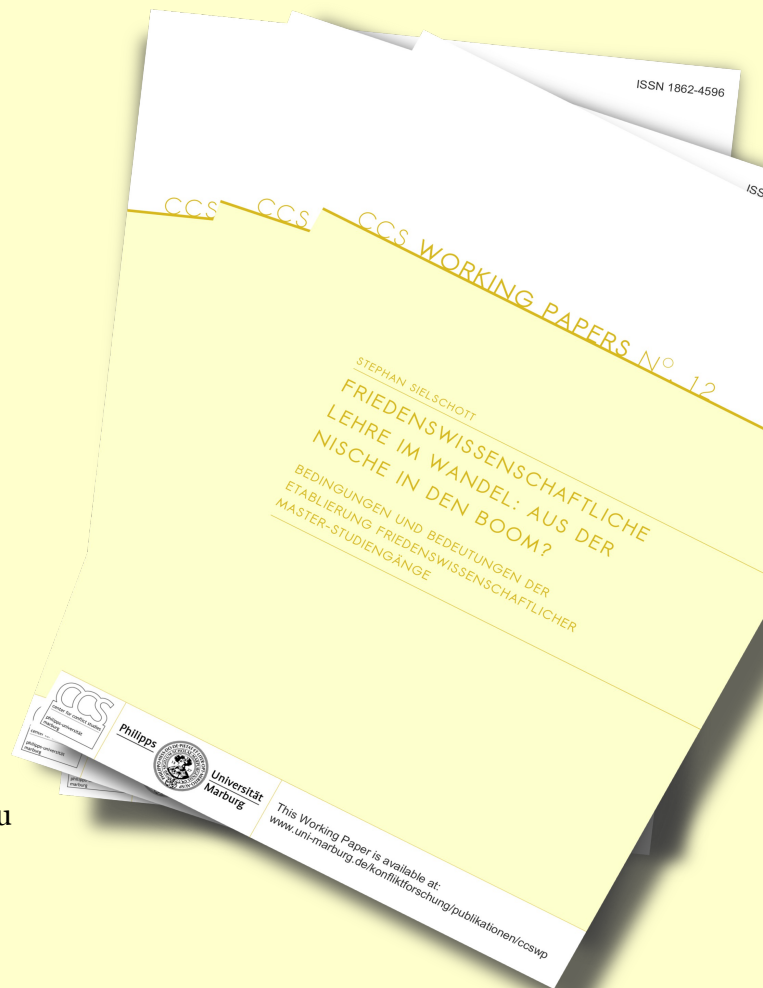
VORSCHAU

Derzeit ist ein CCS **WORKING PAPER** zu folgendem Themenbereich in Vorbereitung:

Arbeitstitel:

Uncertain „Development“, Large-Scale Land Deals, and their Social Impacts in Sierra Leone.

(Anne Menzel)



Zentrum für Konfliktforschung
Philipps-Universität Marburg
Ketzerbach 11
35032 Marburg/Lahn
konflikt@staff.uni-marburg.de
www.uni-marburg.de/konfliktforschung